

# Inhalt

- 1      **Einleitung — 9**
- 2      **Beschreibung der Quellen — 13**
- 3      **Hedwig Brühl: Familie, Studium und Berufstätigkeit — 20**
- 4      **Die Begegnung mit Sigfried Fehheimer — 37**
- 5      **Der Neuanfang: Ägyptische Studien,  
erste Ägyptenreise und Carl Einstein — 59**
- 6      ***Die Plastik der Aegypter*, 1914 — 87**
- 7      **Beschäftigung mit dem  
„Elementaren und Ursprünglichen in jeder Kunst“ — 111**
- 8      **Hedwig Fehheimers Deutung der ägyptischen Kunst — 116**
  - 8.1      *Die Plastik der Aegypter* – ägyptische Kunst und Kubismus — 116
  - 8.2      *Die Plastik der Aegypter* und Carl Einstein — 132
  - 8.3      Julius Langes „Gesetz der Frontalität“ — 151
  - 8.4      Elementar und ursprünglich – primitiv – modern — 159
  - 8.5      Kritische Einwände von Heinrich Schäfer — 187
- 9      **Der Erfolg und seine Grenzen — 207**
- 10     **Die Zeit des Nationalsozialismus und Flucht in den Tod — 226**
- 11     **Die Verwerter — 248**
- 12     **Ein Überlebender: Clemens Michael Bruehl — 257**
- 13     **Anhang — 267**
- 14     **Quellen und Bibliographie — 290**
- 15     **Register — 320**
- 16     **Eigentums- und Bildnachweise — 324**

## Zum Geleit

„... eigentlich ist es nur diese versunkene Welt, die mich reinigt und dazu beseelt, es immer wieder mit diesem ermüdenden, beängstigenden und – lohnenden Umweg zu versuchen, der Leben heißt“: In ihrem 1904 datierten Brief an die Freundin Emilie Cohen, die seit kurzem mit dem Ägyptologen Ludwig Borchard verheiratet ist, spricht Hedwig Fechheimer aus, was ihr, der Gasthörerin philosophischer und kunstwissenschaftlicher Lehrveranstaltungen an der Berliner Universität, die Begegnung mit der Kunst des Alten Ägypten bedeutet.

Diese Begegnung ist der Beginn einer zehnjährigen Inkubationszeit, an deren Ende das Buch *Die Plastik der Aegypter* steht. Fechheimer setzt sich hier auf der Höhe der zeitgenössischen Kunsttheorie mit den im späteren 19. und beginnenden 20. Jahrhundert entwickelten Ideen zur altägyptischen Kunst auseinander. Sie lehnt das kunstgeschichtliche Evolutionsparadigma ab, vermeidet den Begriff des „Primitiven“ zugunsten positiv konnotierter Konzepte wie „Ursprünglichkeit“. Überdies reklamiert sie einen Konnex zwischen der Ästhetik der altägyptischen Kunst und dem Kubismus. *Die Plastik der Aegypter* wurde zwischen 1914 und 1923 fünfmal aufgelegt und brachte einem breiten kunstgeschichtlich und künstlerisch interessierten Publikum die ägyptische Kunst in ihrer Eigenart nahe. Die akademische Ägyptologie dagegen reagierte zurückhaltend bis ablehnend, wenngleich Heinrich Schäfer sich über längere Zeit mit den Argumenten seiner früheren Studentin auseinandergesetzt hat.

Trotz des Erfolgs ihres Buches und der Reputation als Kennerin ägyptischer Kunst, die sie in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren genoss, war Hedwig Fechheimer bis heute beinahe spurlos verschwunden. Nachdem die von den nationalsozialistischen Rassegesetzen Entrechtete, ihrer Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten beraubt und mit ihrem Versuch zu emigrieren gescheitert, angesichts der drohenden Deportation im August 1942 den Freitod wählte, nachdem die Hinterlassenschaften ihres Erdenlebens mit behördlicher Gründlichkeit und privatwirtschaftlichem Erwerbssinn abgewickelt worden waren, nachdem zu viele ihrer Freunde und Verwandten zu ähnliche Schicksale erlitten hatten, sind Leben und Werk Hedwig Fechheimers dem Vergessen anheimgefallen.

Die Ägyptologin und Germanistin Sylvia Peuckert hat nach langjähriger Quellenrecherche in so gründlicher wie einfühlsamer Interpretationsarbeit die versunkenen und versprengten Trümmer des Lebens der Hedwig Fechheimer zu einer, wenn ihrer Natur nach unvollständigen, so doch kohärenten Biographie zusammenfügt. Sie rekonstruiert das Leben einer intellektuell reich begabten Tochter aus mittelständischer jüdischer Unternehmerfamilie, die sich den von Hause aus und durch die Zugangsregularien der Universität im kaiserzeitlichen Deutschland eng gezogenen Grenzen ihrer Bildungsmöglichkeiten zäh und erfolgreich widersetzt und die vehement den Austausch und die Auseinandersetzung mit der künstlerischen und intellektuellen Moderne sucht. So werden unter anderem neue Quellen und Erkenntnisse

zum Verhältnis zwischen Hedwig Fechheimer und Carl Einstein präsentiert, deren gemeinschaftliches Denken jetzt erstmals konkret biographisch belegt werden kann. Überhaupt ist das Beziehungsgeflecht, in dem Hedwig Fechheimer lebte, in dem sie sich mitteilte und ihr Wesen trieb, zu einem für die biographische Technik dieses Buches unentbehrlichen Stoff geworden. Es ist Sylvia Peuckert gelungen, den fragilen Torso der Fechheimer-Biographie damit zu umspinnen, zu stabilisieren und Fehlstellen gleichsam aus der Hohlform zu gewinnen.

Dass Sylvia Peuckert die Fäden des weitgesponnenen Netzwerks jüdischer Freunde und Bekannter Fechheimers dabei oft bis zu deren eigenen, oft abrupten Enden im Auge behält, dass sie über den Tod ihrer Protagonistin hinaus die „Verwertungskette“ der Auflösung eines jüdischen Privathaushalts verfolgt, dass sie schließlich als Epilog die Geschichte eines überlebenden Neffen Hedwig Fechheimers erzählt – dies macht ihr Buch über die Bereicherung der Fachgeschichte der Ägyptologie und Kunstwissenschaft hinaus zu einem genuine Forschungsbeitrag zur Alltagsgeschichte der Judenverfolgung in Deutschland. Im Namen der Herausgeber dieser Reihe und der Leserschaft dieses Buches sei der Autorin für ihre eindringende Arbeit Dank gesagt!

Leipzig, den 18. April 2014

Sebastian Richter

# Dank

Ich danke den Herausgebern der *Zeitschrift für Ägyptische Sprache- und Altertumskunde*, Susanne Bickel, Hans-Werner Fischer-Elfert, Antonio Loprieno und Sebastian Richter, für die Aufnahme dieser Monographie in die neugegründete Reihe der *Beihefte* dieser Zeitschrift. Mein besonderer Dank gilt dabei Sebastian Richter, ohne dessen Befürwortung, Förderung und Ermutigung dieses Buch nicht hätte entstehen können.

Die Arbeit an dieser Untersuchung hat mich in viele Archive geführt, in denen ich stets bereitwillige Hilfe und aktive Unterstützung gefunden sowie mannigfaltige Auskünfte erhalten habe. Dies gilt sowohl für die Archive, in denen sich ergiebiges Material für die vorliegende Arbeit gefunden hat, als auch für solche, mit deren Hilfe sich Einzelaspekte aufklären ließen und schließlich auch für diejenigen, in denen die Suche vergeblich blieb. Den Mitarbeitern aller Archive, die ich nutzen konnte, weiterhin denen vom Haus 1 der Staatsbibliothek Berlin sowie Barbara Welker vom Centrum Judaicum in Berlin möchte ich hiermit herzlich für ihre Unterstützung danken.

Von grundlegender Wichtigkeit und besonderer Bedeutung für meine Untersuchung aber war das Material, das sich im Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo befindet, und ich danke seinem Direktor Cornelius von Pilgrim ganz besonders dafür, dass er meine Arbeit von Anfang an unterstützt hat, indem er mir die Hedwig Fechheimer betreffenden Korrespondenzen zugänglich gemacht hat. Ihm und Beatrice von Pilgrim danke ich außerdem für die gastliche Aufnahme und die hervorragenden Arbeitsbedingungen im Archiv des Instituts sowie für die stets bereitwillige Unterstützung bei der Suche im reichhaltigen Archivmaterial.

Für Auskünfte und hilfreiche Hinweise danke ich außerdem Marianne Eaton-Krauss, Beate Ebel, Tom Hardwick, Dorothea Hauser, Cilli Kasper-Holtkotte, Joachim H. Knoll, Irene Kohlstrunk, Cornelius von Pilgrim, Julius H. Schoeps, Simon Srebrny und Susanne Voss. Ich danke Ulrike Dubiel, Rahel E. Feilchenfeldt, Rolf Krauss und Josefine Kuckertz dafür, dass sie mir in großzügiger Weise Einblicke in die bei Abfassung meiner Arbeit noch ungedruckten Manuskripte ihrer Aufsätze gewährt haben.

Marion Norcross, der Großnichte von Hedwig Fechheimer, danke ich für die warmherzige Teilnahme an meiner Arbeit und dafür, dass ich mit ihr zusammen die kleine Sammlung von Fotografien, die ihre Mutter Rose Beate Cohn, geb. Brühl hinterlassen hat, durchsehen durfte.

Mit Wolf Terner danke ich dem ersten Leser meines Manuskriptes für Zustimmung und Aufmunterung, und ich bedanke mich bei Elke Blumenthal, Walter Hertzsch und Sebastian Richter für ihre Hilfe beim Korrekturlesen.